

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 89 (1938)
Heft: 3

Artikel: Das Haus aus unserem Holz
Autor: Haug, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

89. Jahrgang

März 1938

Nummer 3

Das Haus aus unserem Holz.

Von G. Haug, Arch. B. H. B., Zürich.

Diese Schau ist ein weiteres wertvolles Glied in der Werbung für das Waldprodukt. Sie wendet sich in erster Linie an den Laien. Er soll sich über das ganze Gebiet in allen wesentlichsten Punkten orientieren können. Aber auch dem Fachmanne werden Richtlinien gewiesen, zu denen er sich vermehrt bekennen sollte. Das umfangreiche Thema ist in sieben Abteilungen gegliedert, übersichtlich geordnet und das Hauptsächlichste prägnant dargestellt und erläutert.

Einleitend kommt Wesen und Bedeutung unserer *Forstwirtschaft* zum Wort. Prächtige Landschaftsbilder verschiedener typischer Waldregionen leiten über zu den einzelnen Holzarten: Fichte, Weisstanne, Föhre, Lärche, Arve, Eiche, Buche, Esche, Ahorn und Nussbaum. (Abb. 1.) Sie werden an nichtentrindeten Stämmen gezeigt, mit schönen Aufnahmen des charakteristischen Baumwuchses und an fertiger Hobelware, um Struktur und natürliche Färbung der Hölzer hervorzuheben. Der Blick führt in die Vorgänge natürlicher Besamung und künstlicher Bepflanzung, der grosse Gegensatz zwischen gepflegtem und ungepflegtem Wald tritt in Erscheinung. Wir erhalten einen Begriff davon, was unter der Bezeichnung Nieder-, Mittel- und Hochwald zu verstehen ist und begreifen, warum der letztere das meiste Bauholz liefert. Die Technik des Holzfällens ist aufschlussreich dargestellt, das Entrinden und Lagern der Stämme im Wald, ihr Transport durch Fuhrwerk und Bahn. Die volkswirtschaftliche Bedeutung, die mit der Pflege, Gewinnung und Verarbeitung unseres Holzes verbunden ist, tritt leider nur ganz bescheiden in Erscheinung. In der Abteilung *Holzverarbeitung* kommt der Vorgang des Schneidens der Stämme zu Balken und Brettern im « Einfachgang » mit dem « Vollgatter » oder mit der « Blockbandsäge » zuerst. Schöne Grossphotos geben Aufschluss über die Lagerung der Schnittwaren bis zu monumentaler Reihung von Bretterbeigen. Neben der Zurichtung des Holzes für die Fassfabrikation wird auch Einblick in die Verarbeitung zu Papier gegeben. Zahlreiche typische Hinweise erklären das Gebiet der *Konstruktionen*. Der Blockbau aus geschältem Rundholz, wie er für ganz einfache Berghäuser und Ställe immer noch zweckmässig ist, stellt die einfachste Bauweise dar. Beispiele aus Russland, Schweden, Finnland und Japan belegen dies. Der Blockbau mit Kantholz, auch Strickbau genannt, wird erläutert. Der Ständerbau



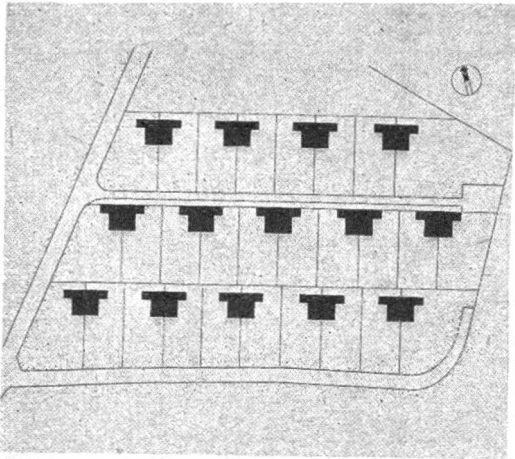
Abb. 4. Aus der Abteilung *Innenausbau*.

geht zur stehenden Verwendung des Holzes über, wobei der Einfluss auf die Grundrissbildung durch die entsprechenden Pfostenabstände ersichtlich wird. Daran schliesst sich der Fachwerkbau bis zur spielerischen Entartung in geschweiften Streben-, Stützen- und Füllungshölzern. In der Nord- und Ostschweiz ist er weit verbreitet, und viele Baudenkmäler zeugen von einem hohen Stand der Zimmermannskunst. Es ist bewundernswert, welche Kenntnisse unsere Altvordern besaßen in der zulässigen Belastung des Holzes. Darauf weist das « Kanonenhäuser in Geisslingen » trefflich hin. Die gründliche Untersuchung der Festigkeitsverhältnisse des Holzes führte in den letzten Jahrzehnten dazu, gewissen Mängeln auszuweichen und das Holz ohne jede Unter-

EINORDNUNG IN DIE BEBAUUNG



BISHER
Willkürliche Bebauung



FORDERUNG

organische
Einordnung des Holzhauses in die Stadt-
planung

Grundsatz:
Ungebundenes, individuelles Bauen ver-
langt grosse Abstände
Gebundenes Bauen (Teil einer Gruppe
oder Kolonie, Einhalten besonderer Vor-
schriften) ermöglicht kleine Abstände



SCHWEDEN MIT VERZÜGLICHE BEGÄLTICHTER REGELUN-
GEB
EINSTÖCKIGE HOLZHÄUSER DER SIEHLUNG
TÄLLKROGER SEI STOCKHOLM

Abb. 5. Aus der Abteilung *Forderungen*.

brechung durchgehend über alle Geschosse hinweg stehend anzuwen-
den. Das ist im Skelettbau der Fall; das ganze Traggerippe bildet sich
aus senkrechten Pfosten, so dass sich dieses System selbst zu viel-

geschossigen Bauten eignet. Die Plattenbauweise gestattet eine genormte und daher serienmässige Fabrikation einzelner Hausteile, die fertig auf die Baustelle gebracht und aufgerichtet werden. Dieser Bauvorgang ist in Schweden und Amerika sehr stark verbreitet. Die Frage der äussern Bekleidung des Holzhauses wird eingehend behandelt und der Schindelschirm der Vergessenheit entrissen. Auf die Einflüsse von Sonne, Wind, Regen und Schnee, selbst wie die Zentralheizung dem Holze zusetzt, ist in leichtfasslicher Weise eingetreten. Eingehende Untersuchungen lassen wertvolle Schlüsse zu über die Eignung vertikaler oder horizontaler Bretterverkleidungen. Die verschiedenen Möglichkeiten des Wetterschutzes durch entsprechenden Dachvorsprung oder Anbringen von sogenannten Klebedächern sind auf ihren Wert untersucht. Die Aufmerksamkeit wird auf die in natürlicher Grösse ausgeführten Modelle von Umfassungswänden in Holz hingelenkt. (Abb. 2.) In Abstufungen von 16—25 cm Dicke ist die Wetterseite an ihnen entweder glatt verschalt oder verschindelt; als Zwischenlage sind Dachpappe, Glaswolle, Holzwollplatten, Holzfaserverplatten usw. verwendet, und es wird darauf hingewiesen, dass kleine Lufträume ebenfalls hochisolierend wirken. Vollholz ist also nicht absolut notwendig. Die Wärmedurchgangszahlen sind theoretisch berechnet. Leider kann der Laie damit nicht viel anfangen, weil ihm jede Vergleichsmöglichkeit fehlt, z. B. gegenüber der Backsteinmauer. Immerhin ergibt sich die eindeutige Feststellung, dass mit einer Umfassungswand in Holz, selbst wenn sie noch so dünn erscheinen mag, Isolationsmöglichkeiten erreicht werden, die vermehrter Berücksichtigung im Bauwesen wert sind. Der Einbau des Fensters in die Umfassungswand ist vom konstruktiven Gesichtspunkte aus eines der schwierigsten Probleme, wozu einige Modelle wertvolle Beiträge leisten. Verschiedene Holzböden in reicher Bemusterung werben für die Güte und Schönheit dieses Belages. Zur Belehrung folgt das typische japanische Sechs-Mattenhaus (jede Matte zirka 90/180), das bei seiner Kleinheit für den Japaner doch gross genug ist, da er sich ausser den eingebauten Wandschränken keiner sonstigen Möbel bedient. Unter dem Kapitel *Innenausbau* kann ein Holzhaus besichtigt werden, bei welchem Erd- und Obergeschoss der besseren Übersicht wegen nebeneinander angeordnet sind. (Abb. 3.) Die grundrissliche Gestaltung ist ausgezeichnet. Die innere Verkleidung ist vornehmlich mit einem schmalen Fasstäfer durchgeführt. Wandschränke, Bänke sind vorhanden. Das Haus ist vollständig möbliert, wodurch der Eindruck eine nachhaltige Steigerung erfährt. Selbstverständlich sind Heizungs- und Kochstellen ebenfalls mit Holzfeuerung versehen, so dass auch in dieser Beziehung ein breiterer Kreis Einblick in den heutigen Stand der Technik erhält. Verschiedene Täferkonstruktionen, in den heimischen Holzarten ausgeführt, ergänzen das weitläufige Gebiet des Schreinerhandwerks. Das Schweizerische Heimatwerk ist mit einem bäuerlichen, bunt bemalten Schlafzimmer vertreten, wobei die räumliche Deckenkonstruktion durch den Wechsel verschiedener Holzarten

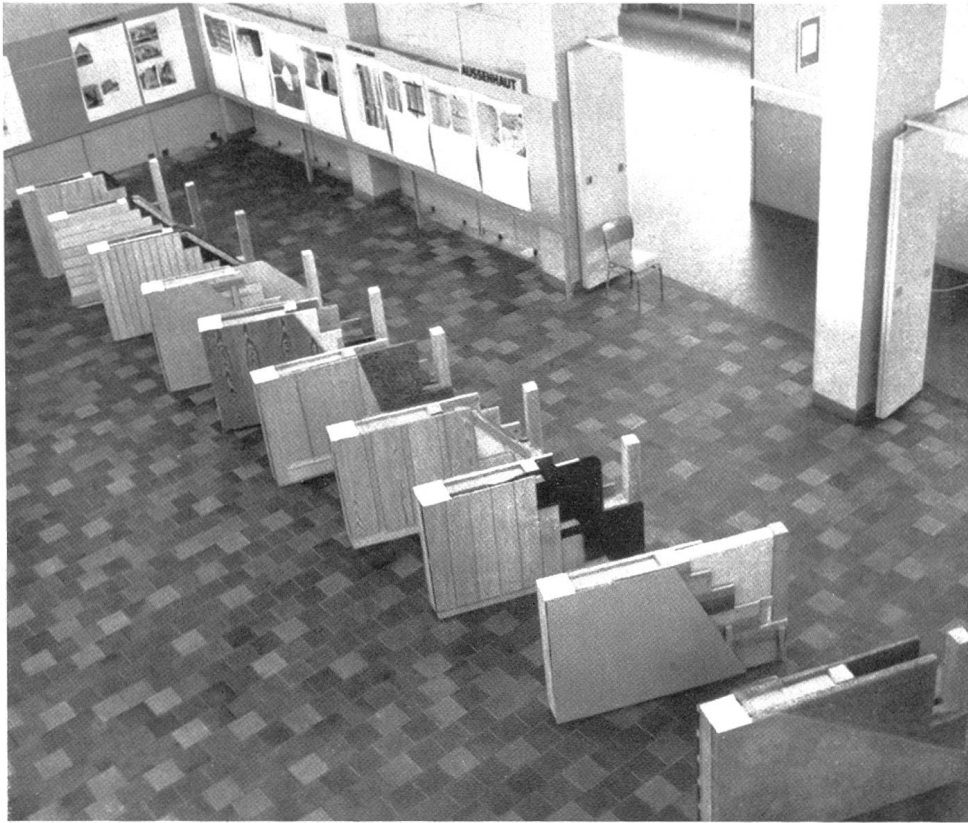
sehr ansprechend wirkt. Mag die folgende Abteilung « *Das Chalet* » beim Publikum auch lebhaftere Diskussionen auslösen, so ist doch der anerkennenswerte Versuch unternommen worden, sich einmal damit zu beschäftigen, was unter diesem Begriff eigentlich alles zu verstehen ist. « Wer im Flachlande Bergbauer spielen will, wirkt komisch », heisst es da, und es ist wahrhaftig eine missverstandene Befriedigung der Alpensehnsucht, wenn ein Haus, das vornehmlich auf den Landwirtschaftsbetrieb der Berggegenden zugeschnitten ist, im Flachlande reinen Wohnzwecken dienen soll. Findige Geschäftsleute benutzen das Salon-Alpenhaus, um dem nach dem Landleben hungrigen Städter im Streben nach Romantik Ersatz zu bieten. Die guten Vorbilder werden durch schlechte Nachahmung herabgewürdigt, einzelne Bauteile müssen für dekorative Spielereien erhalten, die weder ihre Zweckerfüllung noch irgendeine Volkskunst verraten. Diese Gebilde wagen sich bis in die schönsten Berggegenden vor, verunstalten deren Dörfer, sie machen sich auch in allen Vorstädten und Orten des Tieflandes breit. Selbst Gegenden, in denen sich ein ureigenster, guter Holzhaustyp von alters her entwickelt hat, erfahren auf diese Weise eine rücksichtslose Störung ihres harmonischen Eindruckes. All das darf nicht sein, es hat der Holzhausbewegung sehr geschadet, und darum ist es angebracht, diesen Vorgängen entsprechende Beachtung zu schenken. Man soll am Alten hängen, aber sich nicht daran aufhängen. Im weitern werden wir darüber orientiert, welchen Einfluss die jährliche Regenmenge auf die Heranziehung des Holzes zu Aussenwandkonstruktionen nachweisen lässt und wie sich demgemäss die Gestaltung der Wetterhaut vollzogen hat. Interessant sind die Windschutzstangen, wie sie im Appenzellerland noch gebraucht werden. Das Hauptinteresse der Besucher dürfte sich dem *Holzhausbau der Gegenwart* zuwenden. (Abb. 4.) Viele Beispiele werden an Hand von Photos und Planmaterial, auch schönen Modellen gezeigt. Einige Projekte weisen auf Siedlungsmöglichkeiten im Holzbau hin, wobei wir allerdings bezweifeln möchten, ob der sogenannte Kreuzgrundriss, also vier nach diesem System zusammengebaute Einzelhäuser, der gesunden Entwicklung des Kleinhauses eine ideale Richtung weist. Die ausgesprochen viel anzutreffenden Flachdächer, die bei sehr wenigen Objekten eine Zweckgebundenheit verraten lassen, schmälern das Interesse des Laien, und die Charakteristik der Architektur, die sich zwangsläufig aus dem Holzbau ergibt, tritt bei vielen Objekten zu wenig in Erscheinung, sie könnten ebenso gut einen Betonbau darstellen. Wohnhäuser, selbst Schulen, Erholungsheime, ausgeführte Hotels usw. veranschaulichen sehr treffend, dass Holz nicht nur der gegebene Baustoff für anspruchslose Zwecke, für das Wochenendhaus ist, vielmehr lassen sich mit ihm sehr hohe Ansprüche erfüllen, den vergleichenden Wohnwert muss es mit andern Bauweisen nicht scheuen. Mit den Verhältnissen, an welche die Holzanwendung durch Baugesetze und feuerpolizeiliche Vorschriften gebunden ist, befasst sich die letzte Abteilung als *Forderungen*. (Abb. 5.) Sie resultieren als vorläu-

figes Ergebnis der Untersuchungen, mit welchen sich die Lignum beschäftigt. Damit sollen die Bestrebungen um gesetzliche Anerkennung der Resultate aus Bauforschung und Entwicklung der Technik eingeleitet werden. Die meisten Baugesetze verhalten sich so, als ob seit ihrer Fassung überhaupt kein kultureller Fortschritt stattgefunden hätte. Sie sind alt und bedürfen dringlicher Anpassung. Die ungeheuerlichen Grenzabstände, die verlangt werden, haben keine Berechtigung mehr. Es muss berücksichtigt werden, wie sich die Feuerbekämpfungsmethoden an Zuverlässigkeit und Raschheit entwickelt haben, welche Sicherheit das elektrische Beleuchtungssystem und die heutigen Heiz- und Kochgelegenheiten verbürgen. Zu allem hin kann heute mit vielen Baumaterialien selbst in der Trockenbauweise feuersicher gebaut werden, was die Brandversuche der Lignum beweisen. Der Protest, der an Hand vieler Tafeln die unhaltbaren Verhältnisse entsprechend erläutert, ist durchaus angebracht. Diese Meinung wird bestärkt durch Beispiele aus Schweden und Finnland als klassische Gebiete des Holzbaues und gezeigt, wie dort eine weit fortschrittlichere Einstellung gehandhabt wird.

Die Schau ist als Wanderausstellung gedacht; sie soll von Zürich aus späterhin der Werbung in Winterthur, St. Gallen, Schaffhausen, Basel usw. dienlich sein. Sie ist von der Direktion des Kunstgewerbemuseums in Zusammenarbeit mit vielen Fachleuten aufgebaut worden, kantonale und städtische Behörden haben ihr reges Interesse bekundet. Der holzverarbeitende Stand unterstützte sie mit namhaften Beiträgen, bescheiden ist die Leistung der Holzproduzenten. Zusammenfassend ist das umfangreiche Gebiet des Holzes als Baustoff sorgfältig bearbeitet und gegliedert worden, in leichtfasslicher Weise ist ein Querschnitt entworfen, der in allen wesentlichen Punkten Aufschluss gibt darüber, wie wertvoll das Holz zum Bauen ist, welcher Sorgfalt der Verarbeitung es aber auch bedarf. Die Ausstellung bietet viel Anregendes für die spätere Gestaltung der Abteilung « Unser Holz » an der Landesausstellung. Auf eines möchten wir noch hinweisen. Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass der Anstoss zu dieser Wanderschau aus Kreisen gekommen ist, die an der Holzwirtschaft nicht direkt interessiert sind. Diese aufmerksame Einstellung in solchem Ausmasse gegenüber einer Frage, die für unser Land immer noch als brennend angesehen werden muss, ist wohl als nicht unbescheidenes Resultat anzusehen in den Bemühungen der Holzkreise um breitere Anerkennung und Geltung unseres Waldproduktes als Baustoff. Das ungezwungene Eintreten zeigt, dass auch andere Kreise mit Überzeugung beginnen, die Ziele der Holzwirtschaft gleichlaufend zu verfechten. Diese Haltung möchten wir ganz besonders erwähnen und in Dankbarkeit hervorheben.



Abb. 1. Aus der Abteilung Forstwirtschaft der Ausstellung „Das Haus aus unserm Holz“ im Gewerbemuseum der Stadt Zürich.



Oben: Abb. 2. Modelle von Umfassungswänden.
Unten: Abb. 3. Holzhausbau der Gegenwart.